Blick auf die Leinwand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 17

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE FRAU , DIE NICHT NEIN SAGEN KONNTE
(La bonne soupe)

Produktion: Frankreich
Regie: Rob. Thomas
Besetzung: Annie Girardot, Marie Bell, Bernard Blier, Daniel Gélin, Raymond Pellegrin
Verleih: Fox

ms. Ein Film, der als Theateradaptation seine Qualitäten besitzt, filmisch aber das Handwerk nicht verlässt, kaum in die Region der Kunst vorstösst. Und doch ist das von Interesse. Denn "La bonne soupe" (der deutsche Titel ist blödsinnig) folgt dem gleichnamigen dritten Theaterstück von Félicien Marceau. Dieses Stück erzählt die Lebensgeschichte einer alternden Frau, die an der Côte d'Azur lebt und noch immer besticht und betört, in eigentlich "filmischer" Form, das heisst mit zahlreichen Rückblendungen, in welchen die Vergangenheit der Dame sichtbar wird. Marceau hat ganz ausgesprochen und bewusst diese filmische Erzähltechnik der Rückblendung auf die Bühne übertragen. Eine Adaptation im Film aber ergibt nichts, das künstlerisch originell und stark wäre, es ist gewohnte Formensprache, die hier ohne gestalterische Phantasie des Regisseurs realisiert wird. Der Film hat aber seine Meriten, weil er einem Publikum, das auf der Bühne Marceaus Stück leider kaum zu sehen bekommt (unsere Theater sind da eben zurückhaltend), ein gutes Theaterspiel zur Kenntnis bringt.

Félicien Marceau spielt ein Verhältnis der nihilistischen Ironie zum Leben, seine Sprache ist elegant, einfallsreich, überhaupt vom Zynismus, der ja immer auch ein Zeichen dafür ist, dass Temperament und Leidenschaft, Gefühl und Sentimentalität vorhanden sind. Und in der Tat, es gibt Augenblicke, da Marceaus Stück umkippt ins Sentimentale, wo sich also seine Schwäche offenbart. Das Stück hat, vom Stoff her, eine brillante Hauptrolle, in welche sich zwei Darstellerinnen teilen müssen, die der alternden Frau, die so gerne Dame sein möchte und dennoch immer noch ein Weibchen ist, und die der gleichen Frau in jungem Alter, da sie sich eine Galerie von Männern sammelt. Marie Bell, die grosse Dame des französischen Films und Theaters, spielt die alternde Frau, Annie Girardot, ein selbständiges Talent, jedoch ein wenig auf der Spur von Jeanne Moreau, spielt die Junge, und zahlreiche erstklassige oder wenigstens gut aussehende französische Darsteller garnieren die beiden. Es ist schauspielerisch ein Spass.

FOR LOVE OR MONNEY (Der Fuchs geht in die Falle)

Produktion: USA
Regie: M. Gordon
Besetzung: Kirk Douglas, Thelma Ritter
Verleih: Universal

ms. Michael Gordon ist ein Routineregisseur Hollywoods. Seine Filme haben den Gang des Glatten und Glamourhaften. Auch hier wieder. Held ist ein notorischer Junggeselle, seines Zeichens Rechtsanwalt. Er wird von einer reichen Witwe engagiert, ihre drei über die Schnüre schlagenden Töchter an den Mann, das heisst an die von ihr ausgewählten Gatten zu bringen. Das gelingt ihm, obwohl er wider seinen eigenen Willen ebenfalls Gatte wird. Die Geschichte hat zuweilen Charme, manchmal Tempo, zwischenhinein wird sie aber langfädig, und die Gags sind nicht von der neuen Sorte. Aber man freut sich der Leichtigkeit, mit der gespielt wird, vor allem von Kirk Douglas, der vieles von seiner neurotischen Schwere aufgegeben hat, und von Gig Young, der ein famoser Komiker sein kann. Die Damen in jugendlichem Alter werden leider, was Temperament und Charakter betrifft, von Thelma Ritter, der Mutter, völlig ausgestochen.

DER LOEWE VON SPARTA

Produktion: USA
Regie: Rud. Maté
Besetzung: Rich. Eagen
Verleih: Fox

ms. Nun wird also auf der Leinwand auch die Schlacht in den Thermopylen geschlagen. Richard Eagen spielt den Loenidas, muskelprall, mit schwermütig überdachten Augen, lockenköpfig, ein romantischer Held von der Scheitel bis zur Sohle. Rudolf Maté hat den Film inszeniert, und die Sinndeutung, die er dem Geschehen gibt, man kann ihr wohl beistimmen, wenndder Film nur künstlerisch mit mehr Verantwortung geschaffen worden wäre. Welche Sinndeutung: die Schlacht in den Thermopylen, als die Spartaner mit dem Opfer ihres Lebens die Sache Griechenlands retteten, indem sie Griechenland einigten und zu seinen Siegen von Salamis und Palatea bereit machten, ist ein klassisches Musterbeispiel dafür, dass die Gunst der Geschichte dem Unverzagten immer schlägt. Und zu allen Zeiten gibt es Perser, die abgewehrt werden müssen. Gut, damit ist man einverstanden. Aber man hätte sich gefreut, wenn sich Maté etwas mehr Mühe gegeben, wenn er dem Ernst des politischen Anliegens, nach dem er trachtet, künstlerisch ausgeprägter Rechnung getragen hätte.

DIE REGENSCHIRME VON CHERBOURG

Produktion: Frankreich
Regie: J. Demy
Besetzung: Catherine Deneuve, Nino Castelnuovo, Anne Vernon, Ell. Farner
Verleih: Fox

FH. Ein umstrittener Film, trotzdem oder vielleicht gerade weil er in Cannes den grossen Preis erhalten hat. Die Geschichte ist an sich nichts Besonderes, wenn sie auch die Möglichkeit zur poetischen Verzauberung in sich trägt: Die Tochter aus einem Schirmladen und ein junger Automechaniker lieben sich und wollen heiraten. Er muss jedoch vorher noch in den Krieg nach Algerien. Lange lässt er nichts von sich hören, trotzdem das Mädchen ein Kind erwartet. Schliesslich heiratet es einen Diamantenhändler, der der Mutter finanziell beisteht. Als der Soldat zurückkommt, ist der Laden verschwunden, was ihn fast zu zerbrechen droht. Mit Hilfe eines andern, bescheidenen Mädchens, das ihn heiratet, baut er sich eine Existenz als Tankstellenbesitzer auf. Als ihm eines Tages die erste Liebe wieder begegnet, haben sie sich nichts mehr zu sagen.

Der Film ist ein ziemlich gewagtes Experiment: er wird vom Anfang bis ans Ende gesungen. Er ist aber nicht einfach ein verfilmtes Bühnen-Musical, sondern eine Original-Schöpfung; der von Regisseur Demy verfasste Text wurde von Legrand besonders komponiert. Es han-

Catherine Deneuve (rechts) mit Anne Vernon, die Hauptrollen in dem musikalischen Experiment "Die Regenschirme von Cherbourg" spielen.

delt sich also weder um eine Operette noch um ein amerikanisches Musical. Es gibt nicht wie in diesen gesprochene Textstellen. Der Film wird ganz gesungen, in freien Versen. Demy wollte, dass alle Worte hörbar sein sollten, was eine Musik mit ganz einfachen Themen verforderte.

Damit ist in der Tat eine neue Form entstanden, die man vielleicht Filmoper bezeichnen könnte, wenn der Begriff "Oper" nicht zu viel voraussetzen würde. Aber auch Opern von Rich. Strauss sind zum Beispiel ganz durchgesungen, von Wagner nicht zu reden. Demy und Legrand verdienen Anerkennung, dass sie nicht nur eine solche Form für den Film suchten, sondern dass sie in unserer schablonisierten Zeit überhaupt nach einer neuen sich umsahen.

Eine andere Frage ist die, ob der Versuch gelungen ist, was bedeuten würde, eine neue Form von Dauer in den Film eingeführt zu haben. Hier scheiden sich die Geister. Wir glauben nicht, dass sich diese Art Film durchsetzen wird; es dürfte beim einmaligen, dankenswerten Experiment bleiben. Schon aus dem praktischen Grunde, weil sich der mit der Musik aufs engste verknüpfte Text kaum entsprechend den Bildern in eine andere Sprache übersetzen lassen wird. Der Tonfall der verwendeten Sprache ist ur-französisch, weshalb der Text nicht einfach ausgewechselt und der dafür besonders geschaffenen Musik unterlegt werden kann. Der Film kommt deshalb nur für Leute in Frage, die geläufig französisch verstehen, denn die Untertitelung ist selbstverständlich auch keine Lösung, stört nur empfindlich. Dazu wirkt die Musik, letzten Endes doch kein filmisches Mittel,auf die Dauer etwas allzu dominierend und bedrückend; die Bildersprache musste sich ihr anpassen, was stellenweise zu Härten und Dehnungen führen musste, während das Gesetz des Films nun einmal Bewegung heisst. Wir möchten nicht behaupten, dass eine solche Filmoper grundsätzlich unmöglich wäre, aber Bildersprache, Text und Musik müssten genau aufeinander abgestimmt werden. Abgesehen von dem musikbedingten Zwang weist die Gestaltung sonst hübsche und zarte Einfälle auf, und auch die Farben sind ausgezeichnet.

VIER SIND IM BILD
(A hard days night)

Produktion: England
Regie: Rich. Lester
Besetzung: Die vier Beatles
Verleih: Unartisco

ZS. Im Stil einer Wochenschau werden uns hier die von verzückten Teenagers verhimmelten Beatles zappelnd und tobend und anscheinend ein ziemlich anstrengendes Leben führend, vorgeführt. Wir müssen leider unserem Unverständnis darüber Ausdruck geben, aus welchem Grunde sie beim weiblichen Nachwuchs mit ihren Pilzfrisuren einer Kollektiv-Bejubelung anheimfallen, welche offensichtlich die Grenzen der Hysterie überschreitet. Gewiss ist ihre Musik nicht schlecht, übersteigt jedoch weder hinsichtlich Originalität noch technischer Bemeisterung stark das Mittelmass. Es gibt jedenfalls bedeutend bessere ihrer Art. Der Film zeigt sie uns ausserdem, wie sie sich die Mädchen offenbar vorstellen: mit einem Zug zum Absonderlichen, Ausgefallenen, aber immer musikalisch und rythmisch gespannt, fröhlich, zu allerlei harmlosen Scherzen aufgelegt, auch absichtlich blödelnd. Gegen den Schluss ist dem Regisseur das nährende Bächlein für seine Einfälle ganz eingetrocknet, es gibt nur noch blosse Musik-Schau. Für alle ausser Beatles-Fanatikerinnen ein belangloser Film.

STUNDEN HOTEL
(La Cigarra no es un Bicho)

Produktion: Argentinien
Regie: Daniel Tinayre
Besetzung: Maria Antinea, Luis Sandrini, Elsa Daniel
Verleih: Emelka

ZS. Ueber ein dubioses Stundenhotel wird plötzlich wegen der Pokken eine Quarantäne verhängt. Wer drin ist, muss 40 Tage und Nächte drin bleiben. Alle die, die nur eines flüchtigen Abenteuers wegen sich einfanden, ein Redaktor, eine Sekretärin, ein Musiker, eine Professorin, ein Photomodell müssen jetzt unter ganz andern Umständen mit ihrem Partner auskommen. Am besten finden sich zwei Verlobte zurecht, sie heiraten am Ende, und eine Frau versöhnt sich mit ihrem Mann.

Für die andern wäre der Augenblick der Demaskierung gekommen. Sie müssten nun beweisen, wes Geistes Kind sie sind, ob sie tolerant, menschlich, verständig gegenüber dem Partner sind, den sie vielleicht nur in einer momentanen Laune, rasch nebenbei, ausgewählt haben, um sich ebenso rasch wieder von ihm zu trennen. Es hätte eine gesalzene Gesellschaftskritik daraus werden können; in der erzwungenen Situation hätten sich interessante Blicke in die Seele der verschiedenen Kunden eines solchen Hotels tun lassen, die einen reichen Querschnitt durch Berufe und Stände hindurch ergeben hätten.

Leider wurde die Gelegenheit verpasst. Alles wurde von vornherein in Schwarz- Weiss-Zeichnung angelegt, sodass sich überhaupt keine ernsteren Probleme ergaben, Die Menschen sind entweder gut oder böse, und dabei bleibts. Und es bleibt auch nur noch niedere Kolportage vorwiegend sexuellen Charakters ohne Interesse. Wieder ist eine brauchbare, vielleicht interessante Idee an der inkonsequenten und banalen, geistlosen Durchführung gescheitert.

DIE DIRNEN VON LONDON
(West-End-Jungle)

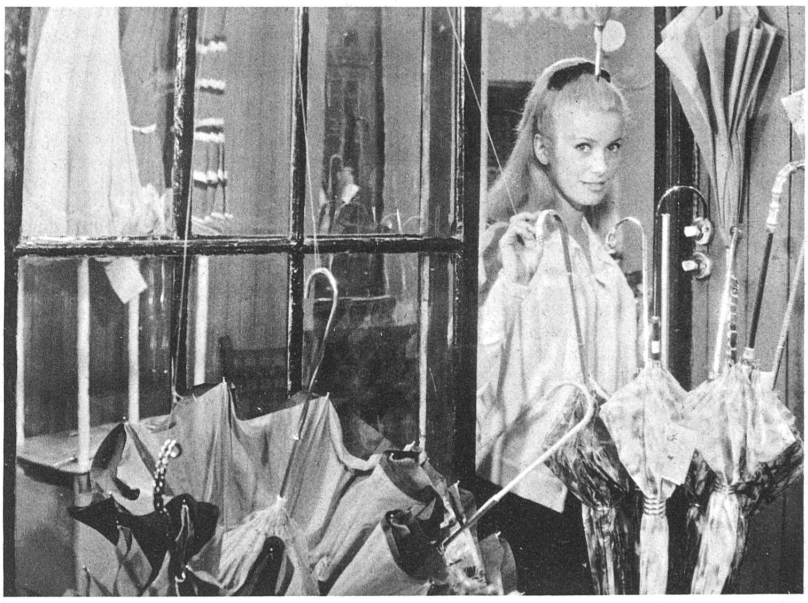
Produktion: England 1961
Regie: Arnold Miller
Verleih: Rialto-Films

ZS. Wieder einmal ein sogenannter "Tatsachenbericht" über die Prostitution in London. Dabei ist ein schöner Teil gestellt, man hätte die Namen der Mitwirkenden gut nennen können. Ausserdem erscheint nichts Neues, das nicht schon immer wieder seit den Anfängen des Films aus den Dirnenvierteln einer Weltstadt gezeigt worden wäre, die bekannten Arten des Dirnenwesens vom Luxus-Call-Girl für kommerzielle (und manchmal auch politische) Zwecke bis zum Strassenmädchen mit den verschiedenen Zwischenstationen der mehr oder weniger protzig aufgezogenen Nachtlokale für die Dummen.

Dem Film wurde ebenfalls das gewohnte moralische Mäntelchen umgehängt in Gestalt eines teils mit Zeigefinger warnenden, teils entsetzt tuenden, gesprochenen Kommentars. Dabei ist er doch nur eine schon immer dagewesene, geschicktseinwollende Form des billigen Prostituiertenfilms zu durchsichtigen Zwecken.

DIE PREISE VON LOCARNO

Goldenes Segel: "Der schwarze Peter" (Tschechoslowakei)
Silbernes Segel: Hideko Takamine für die beste weibliche Hauptrolle in "Das Begehren"
Silbernes Segel: Gene Kelly für beste männliche Hauptrolle in "What a way to go" (USA)
Silbernes Segel: "Os verdes anos" für bestes Erstlingswerk (Portugal)
Silbernes Segel: "Die grosse Mauer" (Tschechoslowakei) für Darstellung der kindlichen Welt
Silbernes Segel: "Das Dunkel des Tages" (Ungarn) wegen der Darstellung unserer Haltung gegenüber Attentaten auf die Würde des Menschen
Erwähnung: "Les apprentis" (Schweiz)



Regenschirme in allen Farben sind ein wichtiges Requisit in den "Parapluies de Cherbourg", einem Film, der eine neue Filmgattung schaffen wollte.